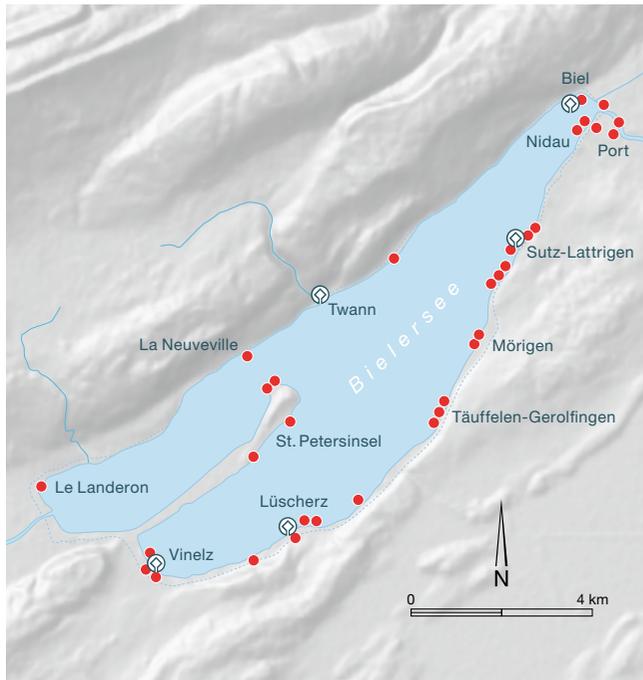


Pfahlbauten im Kanton Bern

An den Seeufern des Kantons Bern liegen zahlreiche Fundstellen aus der Jungsteinzeit und der Bronzezeit, die häufig unter dem Begriff «Pfahlbauten» zusammengefasst werden. Sechs davon gehören stellvertretend zum Unesco-Welterbe. Besonders viele Pfahlbausiedlungen liegen rings um den Bielersee, mindestens eine auch im kleinen Berner Abschnitt des Neuenburgersees. Die meisten davon wurden im Rahmen der ersten Juragewässerkorrektion in den 1870er-Jahren entdeckt.

Zahlreiche Kleinseen des Mittellandes wie der Inkwiler-, Lobsige-, Burgäschi- und Moossee sowie heute völlig verlandete Seen respektive Mooregebiete beherbergten einst Ufersiedlungen. Nur wenige Fundstellen sind uns vom Thunersee bekannt, keine einzige vom Brienersee. Vermutlich waren aber auch diese Gewässer zumindest stellenweise besiedelt. Die steileren Ufer und höheren Seespiegelstände erschweren die Entdeckung von Fundstellen.



- Ufersiedlungen
- ⊙ Unesco-Welterbe

Die Ufer des Bielersees waren gesäumt von jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Siedlungen. Fünf davon gehören zusammen mit einer Fundstelle am Lobsigesees zum Unesco-Welterbe.



Organische Funde aus Seeufersiedlungen bieten Einblick in den jungsteinzeitlichen Alltag. Holztaße (Sutz-Lattrigen, Rütte); Hechelkamm für die Flachsbearbeitung (Nidau, BKW); Kelle (Twann, Bahnhof); geschäftetes Silexmesser (Sutz-Lattrigen, Hauptstation); Stoffrolle und Fadenspule (Twann, Bahnhof). M. 1:4.

Lebensweise der Pfahlbauer

Die sesshafte Lebensweise der Jungsteinzeit mit Ackerbau und Viehzucht breitete sich ab 8000 v. Chr. vom nahen Osten her entlang der Donau sowie über den Mittelmeerraum nach Europa aus und löste das nomadische Leben der Jäger und Sammler kontinuierlich ab. Die neuen Einflüsse sind nördlich der Alpen ab etwa 5500 v. Chr. fassbar. Die ersten Pfahlbauten entstanden bei uns um 4300 v. Chr. im Uferbereich der Seen des Mittellandes.

Die Häuser waren aus Holz gebaut. Von ihnen sind meist nur noch die in den Boden gerammten Pfähle übriggeblieben. Oft bestanden die Dörfer nur während weniger Jahre. Im Umland bauten die Menschen Getreide und andere Kulturpflanzen an. Sie hielten Kühe, Schafe, Ziegen sowie Schweine und bewirtschafteten die Wälder. Daneben blieben die Jagd auf Wildtiere und das Sammeln von Wildpflanzen ein wesentlicher Bestandteil der Versorgung. Zudem bot auch der See reichhaltige Nahrung und diente als wichtiger Verkehrsweg.



Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen
Welterbe seit 2011



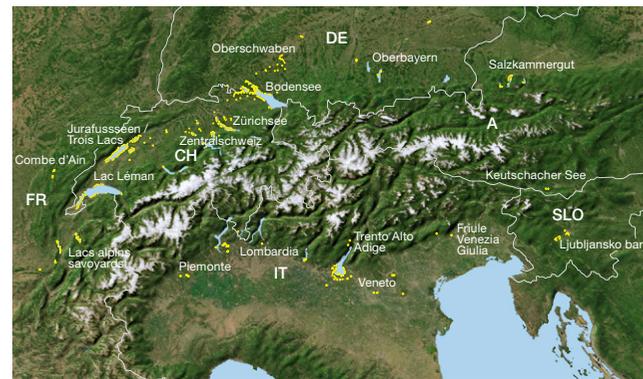
Pfahlbauten unter Unesco-Schutz

Zu den bedeutenden Kulturgütern Europas zählen die beinahe 1000 bekannten Pfahlbaufundstellen des Alpenraumes. Sie liegen heute am Rand von Seen, in den Moorflächen verlandeter Gewässer und in Flussauen.

Im Jahr 2011 nahm die Unesco 111 dieser Siedlungsplätze aus sechs Ländern in die Liste des Welterbes auf. Die Schweiz war massgeblich an der Unterschutzstellung beteiligt. Pfahlbauten sind an allen grossen und den meisten kleinen Wasserflächen zwischen Genfer- und Bodensee bekannt. Besonders viele Fundstellen konzentrieren sich in der Drei-Seen-Region.

Diese archäologischen Stätten sind grösstenteils unsichtbar, weil sie sich unter Wasser oder unter schützenden Sedimentablagerungen befinden. Ihre Lage im feuchten Boden führt zu aussergewöhnlich guten Erhaltungsbedingungen für organische Materialien wie Holz, Textilien (pflanzliche Fasern), Geweih und Tierknochen.

Dank dem ausserordentlichen Fundreichtum liefern die Pfahlbauten faszinierende Erkenntnisse über die Welt der frühen Bauern Europas, über deren Alltagsleben, Beziehungsnetze, technische Innovationen sowie über die hiesigen Anfänge von Landwirtschaft, Ackerbau und Viehzucht.



Das Unesco-Welterbe «Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen» umfasst 111 archäologische Fundstellen aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich und Slowenien.

Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern
Direction de l'instruction publique et de la culture
du canton de Berne

Amt für Kultur | Archäologischer Dienst
Office de la culture | Service archéologique

Brünnenstrasse 66 | Postfach/Case postale | 3001 Bern/Berne
adb.sab@be.ch | www.be.ch/archaeologie



Kanton Bern
Canton de Berne

Archäologie
Archéologie

Pfahlbauarchäologie und Unesco-Welterbe

Nützliche Hinweise: Führungen für Schulklassen und Gruppen durch die Tauchbasis in Sutz-Lattrigen auf Anfrage beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern.

Publikation: Die Pfahlbauer – Am Wasser und über die Alpen. Hrsg. v. Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Bern 2013.

Digitale Medien: www.palafittes.org

Bildnachweis: Titelbild: ADB, Carlos Pinto; Unesco-Karte Alpenraum: Blue Marble Nasa, Einträge ADB; Fundobjekte: ADB, Badri Redha; Karte Bielersee: ADB, auf Basis von Swisstopo (Bewilligung JA100012), Einträge Max Stöckli; Illustration eines Pfahlbaudorfes: Atelier Buntherund, Zürich, aus der Pfahlbauausstellung des Bernischen Historischen Museums, 2014; Rad: ADB, Badri Redha; Pfähle im See: ADB, Daniel Steffen; Prügelweg: ADB, Badri Redha; Taucher: ADB, Rolf Stettler; Dachstock: ADB, Pierre Eichenberger; Baum: ADB, John Francuz; Dendrokurve: ADB, John Francuz/Andreas Zwahlen; Sturm: ADB, Jürgen Fischer

© 2015 ADB / Marianne Ramstein, Matthias Bolliger, Lukas Schärer (Texte), Max Stöckli (Grafik).

3/2024

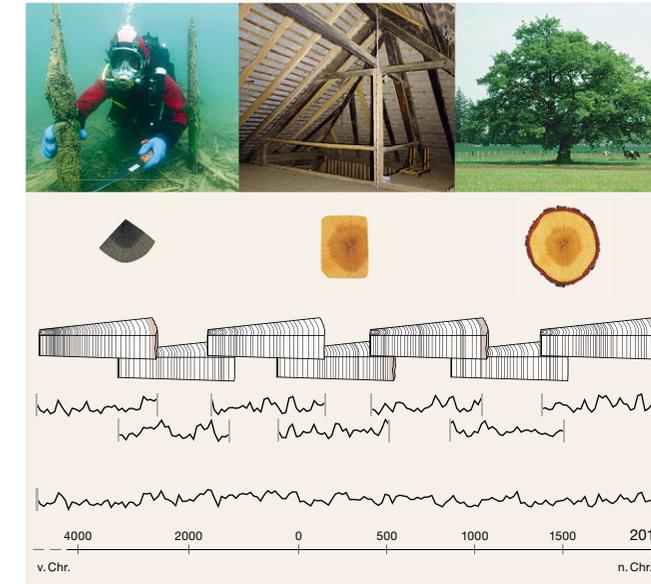




Von den Häusern der Pfahlbausiedlungen überdauerten meist nur die in den Boden gerammten Pfähle bis heute. Sie sind zum Teil bis zu 6000 Jahre alt. Gleichzeitig gefällte, dendrochronologisch datierte Pfähle können oft zu Hausgrundrissen gruppiert werden. Aus diesen Informationen lässt sich rekonstruieren, wie eine Siedlung der Jungsteinzeit oder der Bronzezeit gewachsen ist und ausgesehen haben könnte. Das Bild gibt eine Vorstellung einer jungsteinzeitlichen Siedlung am Bielersee aus der Zeit um 3400 v. Chr.



In Unterwasserfundstellen ragen Hauspfähle als letzte Zeugen einer Pfahlbausiedlung zum Teil sichtbar aus dem Seegrund. Meist sind die zugehörigen Siedlungsschichten bereits wegerodiert. In Feuchtbodensiedlungen konnten sich dagegen auch Konstruktionen wie dieser Prügelweg erhalten.



Jedes Jahr ein Ring – je nach Wettergeschehen schmal oder breit. Ausgehend von heutigen Bäumen kann durch Überlappen der Jahringabfolgen von immer früher gefällten Bäumen eine Standardchronologie über die letzten Jahrtausende erstellt werden.



Bei stürmischem Wetter und hohem Wellengang werden der Seegrund aufgewirbelt und Uferbereiche schrittweise weggespült. Das führt zur Freilegung und Zerstörung der fragilen archäologischen Schichten.

Vergessene Dörfer

Bereits im Jahr 1811 wurde in einer Karte von Nidau erstmals eine Pfahlbaufundstelle im Bielersee eingetragen. In den 1850er-Jahren prägte der Zürcher Forscher Ferdinand Keller den Begriff «Pfahlbauten». Damit bezeichnete er archäologische Fundstellen mit zahlreichen in den Seegrund gerammten Holzpfählen, die er richtig als Reste vergangener Dörfer interpretierte.

Die erste Juragewässerkorrektion (1868–1891) brachte den Bielersee in den Fokus der Pfahlbauforschung. Durch die Absenkung des Seespiegels ragten die Pfähle in zahlreichen Fundstellen plötzlich sichtbar aus der trockengefallenen Strandplatte. Sofort setzten Plünderungen der damals gut verkäuflichen Pfahlbaufunde ein. 1873 erliess der Berner Grosse Rat deshalb das erste Gesetz zum Schutz archäologischer Fundstellen.

Seit den 1980er-Jahren werden die Seeufer- und Feuchtbodensiedlungen im Kanton Bern archäologisch betreut. Ziel ist es, die Erosionsprozesse in den Fundstellen zu beobachten und nötigenfalls Schutzmassnahmen einzuleiten oder Rettungsgrabungen vorzunehmen. Das wertvolle Kulturerbe der Jungsteinzeit und der Bronzezeit soll auch den nächsten Generationen noch zugutekommen.



Aus einer Siedlung bei Vinelz stammt das älteste Rad des Kantons Bern. Es wurde um 2700 v. Chr. aus Ahorn- und Eschenholz hergestellt. M. 1:8.

Unterwasser- und Feuchtbodenarchäologie

Die Erforschung archäologischer Siedlungsplätze im Wasser sowie im dauerfeuchten Boden nahm um die Mitte des 19. Jahrhunderts ihren Anfang. Die moderne Unterwasserarchäologie entwickelte sich jedoch erst ab 1960 dank der Erfindung des Lungenautomaten und somit des autonomen Tauchens. Bis heute hat sich eine technisch anspruchsvolle Arbeitsweise etabliert, die hohe Sicherheitsanforderungen an die Tauchausrüstung stellt.

Zahlreiche Pfahlbauten liegen abseits heutiger Gewässer in feuchten Uferzonen oder Mooren. Wie in den Seen herrschen dank eines sauerstoffarmen Milieus optimale Erhaltungsbedingungen für organische Reste. Deshalb sind solche Fundstellen von höchstem wissenschaftlichem Wert. So liefert etwa die naturwissenschaftliche Untersuchung von Samen, Früchten und Pollen einzigartige Erkenntnisse zur damaligen Ernährung und Umwelt.

Dendroarchäologie: Holz als Informationsträger

Der jährliche Zuwachs eines Baumes hängt in erster Linie vom Wetter ab. Er betrifft alle Bäume einer Region in ähnlichem Masse. So entstehen über Jahrzehnte hinweg einheitliche und charakteristische Muster von schmalen und breiten Jahrringen. Nach dem Vermessen der Jahrringabfolgen von Holzproben wird auf einer Standardchronologie nach dem entsprechenden Muster gesucht. So erhält man idealerweise jahrgenaue Fälldaten. Die Pfähle lassen sich oftmals erst dadurch einzelnen Häusern zuordnen. Zusätzlich liefern die Hölzer wichtige Erkenntnisse zur Siedlungsdynamik und zur Waldwirtschaft. Seit der grossen Ausgrabung der Seeufersiedlung in Twann in den Jahren 1974 bis 1976 ist die Dendrochronologie ein fester Bestandteil der Berner Archäologie. Bis heute wurden im eigenen Dendrolabor die Jahrringe von beinahe 30 000 Hölzern vermessen und damit unzählige Siedlungen und Siedlungsphasen datiert.

Schützen statt ausgraben

Künstliche Seespiegelsenkungen, die Verbauung grosser Uferabschnitte sowie eine rege Schifffahrt verursachen in vielen Schweizer Mittellandseen eine kontinuierliche Ufer- und Seegrunderosion. Als Folge sind zahlreiche prähistorische Fundstellen akut bedroht oder bereits zerstört. Da es unmöglich ist, sie alle auszugraben, wurden seit den 1990er-Jahren verschiedene Methoden zur Erhaltung der fragilen, archäologischen Schichten entwickelt und erprobt. Als effektivste Schutzmassnahme hat sich die Abdeckung des Seegrundes mit Geotextil und beschwerender Kiesschüttung etabliert, die auch im Bielersee bereits mehrfach angewandt wurde. Nicht für jede Fundstelle ist diese Methode jedoch geeignet. An stark exponierten Lagen im Flachwasser, wo bei stürmischem Wetter die Wellen brechen, oder bei erheblichen Geländeunterschieden sind grössere bauliche Eingriffe wie Schüttungen aus Steinblöcken notwendig.